Blick in die Vergangenheit 33

Der Mord am Sendlinger Oberfeld.

Bestialischer Frauenmord in München.

Am Montag abend teilte die Polizeidirektion mit: Am Montag mittag nach 12 Uhr wurde von einem Kraftwagenführer auf einer Wiese an der Boschetsriederstraße in Höhe des Anwesens Nr. 137, etwa 60 Meter von der Straße entfernt, eine

weibliche Leiche

aufgefunden und auf der Gehbahn an der Straße **zwei große Blutlachen** bemerkt. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß die Tote, die etwa 20 Jahre alt gewesen sein dürfte, schwerste Kopfverletzungen aufweist. Anscheinend war ihr

mit einem stumpfen Gegenstand der Schädel in der Mitte oberhalb der Stirne eingeschlagen und außerdem war mit einem scharfen Werkzeug die linke hintere Schädelseite vollkommen zertrümmert.

In einer der Blutlachen wurden nach Wegtauen des Schnees ein großer und mehrere kleinere **Knochensplitter, Hautteile mit Haaren und Gehirnmasse** gefunden. In der anderen Blutlache fand sich ein grauer Frauenhandschuh. Bewohner eines etwa 60 Meter weit entfernten Hauses haben in der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen ¾12 Uhr **zwei Schreie** gehört. Am Montag nachmittag gegen 4 Uhr lieferte ein Mann, der außerhalb des Tatortes an der Boschetsriederstraße wohnt, eine Handtasche ab, die er nach 12 Uhr in der Höhe des Tatortes auf der Fahrbahn gefunden hatte und in der sich die Anschrift befand:

Grete Meixner, Dollmannstraße 15/I.

Ob es sich bei der Ermordeten um dieses Mädchen handelt, wird zurzeit noch festgestellt.

Beschreibung der Toten.

Die Ermordete wird beschrieben: 17—20 Jahre alt, 158 Zentimeter groß, schlank, brauner Bubikopf, niedrige Stirn, blaugraue Augen, braune, bogenförmige dichte Augenbrauen, etwas eingebogene breite Nase, aufgeworfene Lippen, breites Kinn, große Ohren, scheinbar früher durchlocht, jetzt ohne Ohrringe, längliches, Gesicht.

Bekleidung: Ohne Kopfbedeckung, dunkelblauer Mantel mit langhaarigem, modefarbenen Schafpelzärmelstulpen und ebensolchem Kragenbesatz. Der Mantel hat an zwei Seiten Taschen und blau und goldgelb gemustertes Futter, ein weißes, dünnes, kunstseidenes Halstuch, ein ungefüttertes schwarzes Kleid mit langen Aermeln, himmelblaue, innen angerauhte Schlupfhose, weißer Leinenunterrock, orangegelber Strapsgürtel mit Strumpfhaltern, fleischfarbige Strümpfe, schwarze, mit Zierspangen versehene Lackhalbschuhe mit besonders hohen Absätzen, weißleinenes Hemd, graue Tuchhandschuhe mit zwei Perlmutterdruckknöpfen in den Manteltaschen. Nach einigen aufgefundenen unechten Perlen zu schließen, trug das Mädchen eine Perlenhalskette.

Bei der bestialischen Art, mit der die Tat verübt wurde, ist anzunehmen, daß der Mörder selbst in stärkerem Maße mit Blut bespritzt wurde.

Die Ermordete eine 16jährige Näherin.

Die Polizei konnte bald feststellen, daß die Besuchskarte mit dem Namen Grete Meixner nicht der Ermordeten gehörte. Diese Grete ist eine Näherin in einer Sportartikelfabrik an der Humboldstraße und sie hat die Besuchskarte ihrer **16jährigen Kollegin Berta Weinmann** gegeben. Berta Weinmann ist die Ermordete. Sie wohnte Humboldstraße 19/II in Untermiete. Am Sonntag abend ist sie ausgegangen und nicht mehr in ihre Wohnung zurückgekehrt. Berta Weinmann war 16 Jahre und einige Monate alt. Sie ist die einzige Tochter einer Witwe in Genderkingen bei Donauwörth. Seit Juni war sie als Näherin für Lederkleidung beschäftigt. Ihre Firma schildert sie als sehr fleißig.

24.12.1929, Coburger Zeitung: *„Die Leiche der ermordeten Berta Weinmann ist am Freitag in die Heimat des Mädchens nach Genderdingen[1] nahe Donauwörth überführt worden.“*

Mit dieser Kurzinfo informiert die Coburger Zeitung am Heiligabend des Jahres 1929 ihre Leserschaft, die mit großer Erschütterung den grausamen Mord an dem 16jährigen Mädchen aus Genderkingen verfolgte, das am 16.12.1929 in der Boschetsriederstraße erschlagen aufgefunden worden war.



Die kleine Berta[2] kam 1913 beim „Bauraumichl“ (Hausnummer 17) als ledige Tochter der Näherin Anna Weinmann in Genderkingen auf die Welt. Ihre Mutter heiratete 1916 den Straßenbauarbeiter Xaver Ganshorn, der jedoch schon ein Jahr später im Krieg fiel und eine hochschwangere Witwe zusammen mit der vierjährigen Berta zurückließ. 1919 heiratete Anna Ganshorn erneut, doch auch diese Ehe hielt nicht lange und wurde schließlich geschieden. Berta, die als „uneheliches Kind“ damals sowieso einer sozialen Ausgrenzung unterlag, hatte keine einfache Kindheit und musste sicherlich ihr Leben früh selbst in die Hand nehmen. Es wundert nicht, dass sie schon mit 15 Jahren nach München ging, um auf eigenen Füßen stehen zu können. Sie verdiente sich dort ihr Auskommen als „Ledernäherin“ und galt als sehr fleißig. Auch ihre „Hausfrau“ (Vermieterin) schilderte sie als „sehr ordentlich“ und sie „sei nur von Samstag auf Sonntag, wenn sie beim Tanzen war, länger ausgeblieben“[3]. Für diese kleine Abwechslung in ihrem strengen Arbeitsalltag nahm sie in ihrer Handtasche ein paar Münzen mit, doch genau dieses bisschen Geld in der Handtasche sollte ihr zum Verhängnis werden. Berta wurde Opfer eines unglaublich kaltblütigen und grausamen Raubmordes, der die gesamte Region erschütterte und über dessen Aufklärung über Monate hinweg viele Zeitungen berichteten: siehe z.B. nebenstehender Artikel aus der Ingolstädter Zeitung vom 18.12.1929.

Aufgrund der Zeitungsaufrufe und mit Hilfe von etlichen Hinweisen aus der Bevölkerung konnte der Täter schnell ermittelt werden: Es handelte sich um den


Kräutler (+) besteht sich den Schauplatz seiner Untat.

22jährigen Elektromonteur Peter Kräutler aus München, der seit 14 Tagen arbeitslos war[4].

Am 10. März 1930 begann die Verhandlung vor dem Schwurgericht München.

„Das Publikum stürmt das Justizgebäude.

Schon lange vor Beginn der Sitzung hatte sich vor dem allgemeinen Zuhörerraum an der Elisenstraße — die ersten sollen sich schon früh halb 6 Uhr angestellt haben — ein zahlreiches Publikum eingefunden. Ebenso hatten sich vor dem Büro des mit der Abgabe der Eintrittskarten betrauten Beamten eine Menge Leut angestellt, um zu erfahren, daß sämtliche Karten bereits ausgegeben sind. Die Leute belagerten hierauf im Sturm die sämtlichen Fenster des Justizpalastes, um bei Ankunft des Gefangenentransportwagens den Mordbuben beim Aussteigen, auch nur für einen Augenblick zu sehen. Hierauf wurden die Gänge des Justizpalastes von einem starken Polizeiaufgebot geräumt.

Der Mordbube

ein kräftiger, aufgeschossener blonder Junge, der an der Zange[6] vorgeführt, an der Anklagebank von zwei Schutzleuten bewacht wird. Der Gerichtstisch gleicht einer Trödlerauslage. Die blutige Unterwäsche und Kleider der Ermordeten sowie die Kleider, die der Angeklagte am Mordtage trug, sind aufs zwei Tischen ausgebreitet. Der Hut der Getöteten ist durch 5 bis 6 Beilhiebe durchlöchert. Auch das zur Tat benützte Handbeil ist zur Stelle. (…)"

Dieser Abschnitt aus der Grafinger Zeitung vom 19./20.März 1930 zum „Mord am Sendlinger Oberfeld" kann online nachgelesen werden. Dort ist auch das Verhör mit Kräutler im Wortlaut (!) abgedruckt:
https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00005652_00559_u001?q=kr%C3%A4utler&page=6,7

Das Urteil, das letztendlich gesprochen wurde, lautete auf:


15 Jahre Zuchthaus für Kräutler

Zusammenfassend und abschließend äußert sich der Prozessbeobachter der Grafinger Zeitung am 24.3.1930 unter der Überschrift:

„Kritisches zum Fall Kräutler

Glaubt man der Anklage, so hat ein armer Teufel einen armen Teufel umgebracht um nur 4 Mark willen. Glaubt man dem Verurteilten, so hat einer, der nichts hatte, aus Wut darüber, daß ihm dies vorgehalten wurde, gemordet. Das Opfer war eine kleine Näherin mit einem Wochenlohn von 15,84 Mark, der Täter ein Erwerbsloser, der erst in vier Tagen die erste Unterstützung erwarten konnte. Hätte der Verurteilte das in der Tasche gehabt, was in feineren Lokalen Kellner als Trinkgeld kassieren, wäre die Tat wahrscheinlich nicht geschehen. (…) Wir haben während der Verhandlung einiges über Opfer und Täter erfahren. Ob sehr Zuverlässiges, steht auf einem andern Blatt, wenn man berücksichtigt, daß der Verteidiger natürlich bemüht war, die Ermordete als ein leichtsinniges Mädchen hinzustellen: daß der Staatsanwalt ein Interesse hatte, den Angeklagten in einem der Tat entsprechenden Licht erscheinen zu lassen. Berta Weinmann war das lebensfrohe junge Ding vom Land, das mit einem Male all dem verwirrenden Zauber, den gefährlichen Lockungen der großen Stadt ohne elterlichen Rückhalt gegenüberstand. Natürlich hat sie von feinen Herren geschwärmt wie alle Sechzehn-jährigen, aber sie fand zu ihrem Unglück keinen gutmeinenden Freund. Es war nicht Verlogenheit, wenn sie der Kollegin vorflunkerte, sie habe gestern aus silbernen Tassen Kaffee getrunken. Es war der Traum der jungen Mädchen, die für 15 Mark die Woche von morgen bis abends an der Nähmaschine sitzen. Und Peter Kräutler? Der Jugendliche, der in der Treibhaus-Athmosphäre der Nachkriegszeit zu rasch emporgeschossen war. Früh Weibergeschichten, die übliche Einbildung, man habe die Welt inder Westentasche, das einzige Kind, dazu ein Hang zur Gewalttätigkeit, und vom Vater der Jähzorn. Nicht eben sympathisch. Aber das gilt gar nicht von ihm allein das gilt einem ganzen Typus (…)
Das Schwurgericht ist nicht der Stimmung erlegen, die stark gegen den Verurteilten war. Es hat im Sinne Kräutlers entschieden, entgegen der Polizei, die ihn voreilig genug als Raubmörder signalisiert hatte. Ein strafrechtlich gewissenhaftes Urteil. Vielleicht ist dem einen oder anderen Geschworenen ein gewisser Jakubowski eingefallen, den man unschuldig geköpft hat, weil sein Alibi um angeblich zehn Minuten nicht gestimmt hatte. Im Zweifel für den Angeklagten! Das Schwurgericht hat diesem Grundsatz entsprochen. Statt Mord Totschlag, statt Todesstrafe 15 Jahre." [5]

Gabriele Schwab

1) Der Ortsname ist auch im Original falsch geschrieben
2) Das Porträt zeigt einen Ausschnitt aus dem Klassenfoto von 1924, Heimatbuch Genderkingen, S. 178. Mit sehr großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich hier um die kleine Berta (ohne Gewähr).
3) Grafinger Zeitung, 19.3.1930 / 4) ebd. 21.3.1930 / 5) ebd. 24.3.1930
6) = hiostorisches Fesselwerkzeug der Justiz. Die Zange wurde nur um ein (!) Handgelenk des Gefangenen geschlossen. Der Polizist hielt das Werkzeug am langen Griff fest und konnte so den Häftling extrem eng führen und schnell einen Schmerzreiz ausüben.